Erik Dremel

Nunc dimittis

Der Lobgesang des Simeon in Kirche, Kunst und Kultur

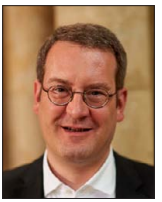
Nunc dimittis

Erik Dremel

Nunc dimittis

Der Lobgesang des Simeon in Kirche, Kunst und Kultur

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Dr. Erik Dremel, Jg. 1970, lehrt Liturgik und Hymnologie an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik Halle, an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und an der Hochschule für Musik und Theater *Felix Mendelssohn Bartholdy* Leipzig. Er ist Studienleiter am Studienhaus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und Kantor an der Evangelisch-Lutherischen Peterskirche Leipzig.

Die Drucklegung wurde dankenswerterweise ermöglicht durch einen Druckkostenzuschusss der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Erik Dremel, Halle (Saale)
Druck und Binden: Esser printSolutions, Bretten

ISBN Print 978-3-374-05698-9 // eISBN (PDF) 978-3-374-05699-6
www.eva-leipzig.de

Inhalt

I. Nunc dimittis – ein biblisches Lied 13

1. Der Text bei Lukas 13
2. Maria im Tempel 14
3. Gottes Eigentum 15
4. Reinigung 17
5. Darstellung im Tempel 19
6. Jesus und der Tempel 20
7. Samuel 21
8. Wer ist Simeon? 22
9. Sehen 24
10. Hoffnung und Sterben-können 27
11. Licht 29
12. Schalom 32
13. Nunc 33
14. Der Greis und das Kind 33
15. Segnen 34
16. Das Lied des Alten – Canticum Simeonis 35
17. Segen für die Eltern 37
18. Das Schwert durch die Seele 37
19. Opfer – Eucharistie 40
20. Hören 40
21. Singen 40
22. Begegnung und Trennung 41

II. Das Nunc dimittis in der Liturgie 42

1. Eucharistiefeier 42

2. Bestattungsliturgie ... 45
3. Tagzeitengebet ... 48
3.1 Der Abendgottesdienst ... 48
3.1.1 Die Stunde des Lichteranzündens ... 49
3.2 Komplet ... 50
3.2.1 Die Komplet als Tagesabschluss ... 56
3.2.2 Der Beginn der Komplet ... 56
3.2.3 Komplet als Memento mori ... 57
3.2.4 Bedrohliche Nacht ... 59
3.2.5 Die Psalmen der Komplet ... 59
3.2.6 Gottes Schutz und die Augen ... 60
3.2.7 Canticum ... 61
3.2.8 Die Antiphon Salva nos, Domine, vigilantes ... 62
3.2.9 Das Nunc dimittis in der Heiligen Woche ... 65
3.2.10 Das Nunc dimittis im Use of Sarum ... 65
3.2.11 Die traditionelle Komplet und Luthers Abendsegen ... 66
3.2.12 Das Habermännle ... 70
3.2.13 Die Komplet in der Folge der Lutherischen Reformation ... 70
3.3 Wiederentdeckung der Tagzeitenliturgie ... 72
3.4 Die Komplet als Gemeindegottesdienst ... 73
3.5 Katholische Jugendkomplet ... 78
3.5.1 Die Leipziger Komplet ... 79
3.5.2 Jugendkomplet Köln ... 81
3.5.3 Jugendkomplet Trier ... 83
3.5.4 Die Jugendkomplet nach dem II. Weltkrieg ... 85
3.6 Die Wiedergewinnung der Komplet im Luthertum ... 86
3.7 Zwei evangelische Beispiele aus dem 21. Jahrhundert ... 91
3.8 #twomplet auf Twitter ... 94
3.9 Zur Frage der Psalmtöne in der Lutherischen Tradition ... 95
3.10 Das Gloria Patri EG 177 ... 99
3.11 Evensong ... 105
4. Das Kirchenjahr ... 107
4.1 Das Fest Marien Reinigung oder Darstellung des Herrn ... 107

4.2 Das Römische Lichterfest ... 110
4.3 Lichtmess im Römischen Tridentinischen Ritus ... 112
4.4 Begegnung – das Fest in der Byzantinischen Liturgie ... 115
4.5 Die Simeon-Perikope in Lutherischen Liturgien ... 116
4.6 Ende des Weihnachtskreises ... 117
4.7 Das Fest im Naturjahr ... 117
4.8 Darstellung Mariens ... 119
5. Die Einsegnung der Wöchnerin ... 119
5.1 Segnung der Wöchnerin im Byzantinischen Ritus ... 122
5.2 Churching in der Anglikanischen Kirche ... 124
5.3 Reinigungsritus in der Römischen Kirche ... 127
5.4 Der Erste Kirchgang in den Lutherischen Kirchen ... 128
5.5 Anregungen für die heutige Praxis ... 136

III. Predigten über das Nunc dimittis ... 139
1. Origenes ... 139
2. Meister Eckhart ... 141
3. Martin Luther: Maria und das Gesetz ... 143
4. Leichenpredigt und Sterbekunst ... 152
5. August Hermann Francke ... 154
6. Friedrich Schleiermacher: Weihnachtspredigt 1791 ... 160
7. Karl Barth: Simeon – der Erste, der Weihnachten feierte ... 170
8. Martin Niemöller ... 175
9. Wilhelm Stählin ... 180
10. Ernst Lange: Dialektisch Sehen ... 183

IV. Das Nunc dimittis als Lied ... 189
1. Martin Luther: Der Lobgesang Simeonis, des Alt-vaters ... 190
2. Choräle der Reformationszeit ... 194
3. Caspar Löner, Hans Gamersfelder und Caspar Querhammer ... 197
4. Böhmische Brüder ... 198
5. Nikolaus Herman ... 199
6. Nicolaus Selnecker ... 201

7. Johann Eccard und das 17. Jahrhundert ... 204
8. Das Nunc dimittis im pietistischen Lied ... 215
9. Philipp Friedrich Hiller ... 219
10. Wort des Vaters, Licht der Heiden ... 220
11. Englische Lieder ... 221
12. Taizé ... 221

V. Das Nunc dimittis in der Musikgeschichte ... 223
1. Frühe figurale Vertonungen ... 225
1.1 Josquin ... 225
1.2 Costanzo Festa ... 226
1.3 Johann Walter ... 227
1.4 Orlando di Lasso ... 228
1.5 Giovanni Gabrieli ... 229
1.6 Palestrina ... 231
1.7 Joachim a Burck ... 233
1.8 Michael Praetorius ... 233
1.9 Melchior Franck ... 234
1.10 Johann Hermann Schein ... 234
2. Anglikanischer Evensong ... 235
2.1 Thomas Tallis ... 237
2.2 Christopher Tye ... 237
2.3 John Sheppard und andere ... 237
2.4 William Byrd ... 239
2.5 Henry Purcell und die Zeit um 1700 ... 241
3. Heinrich Schütz Musicalische Exequien ... 245
3.1 Der Fürst ... 245
3.2 Das Begräbnis ... 246
3.3 Das Nunc dimittis beim Fürstenbegräbnis ... 248
3.4 Das Datum ... 248
3.5 Simeons-Stündlein ... 249
3.6 Ars moriendi ... 251
3.7 Das Nunc dimittis in den *Musicalischen Exequien* ... 252

3.8 Schütz' Rolle beim Fürsten-Begräbnis ... 254
3.9 Die *Musicalischen Exequien* beim Fürstenbegräbnis? ... 256
3.10 Weitere Nunc-dimittis-Vertonungen von Heinrich Schütz anlässlich von Todesfällen ... 258
3.11 Zwei rätselhafte Nuncs ... 259
3.12 Das Begräbnis des Kurfürsten ... 260
4. Die Entwicklung im 17. Jahrhundert ... 262
4.1 Christoph Bernhard ... 262
4.2 Franz Tunder ... 264
4.3 Buxtehude: *Herr, nun läßt Du deinen Diener* (BuxWV 37) ... 265
4.4 Buxtehude: *Fried- und Freudenreiche Hinfarth* (BuxWV 76) ... 265
5. Kantaten Johann Sebastian Bachs ... 268
5.1 Ich habe genung ... 268
5.2 Erfreute Zeit im neuen Bunde ... 271
5.3 Todessehnsucht ... 275
5.4 Mit Fried und Freud ich fahr dahin ... 275
5.5 Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! ... 277
5.6 Exkurs: Sehen und Sterben ... 278
5.7 Motette und Kantate zum Kampf am Jabbok ... 280
5.8 Der Friede sei mit dir ... 281
5.9 Komm, du süße Todesstunde ... 284
5.10 Matthäus-Passion ... 285
6. Das 18. Jahrhundert ... 286
6.1 Johann Ludwig Bach ... 286
6.2 Giovanni Giorgi ... 287
6.3 František Ignác Tůma ... 287
6.4 Michael Haydn ... 288
7. (Weihnachts-)Oratorien ... 288
8. Mendelssohn Motette *Lord, now lettest Thou* op. 69,1 ... 292
9. Johannes Brahms' Motette *Warum* ... 296
10. Evensong II ... 299
10.1 Gustav Holst ... 302
10.2 Herbert Howells ... 303

10.3 Benjamin Britten ... 304
10.4 Jehan Alain ... 304
10.5 Michael Tippett ... 305
10.6 Hans Vogt ... 306
10.7 Aribert Reimann ... 307
10.8 John Tavener ... 308
10.9 Peter Maxwell Davies ... 309
10.10 Nico Muhly: *Senex puerum portabat* ... 310
10.11 Tinker, Tailor, Soldier, Spy ... 310

VI. Das Nunc dimittis in der Literatur ... 313
1. T. S. Eliot: A Song for Simeon ... 314
1.1 Eliot und Dante ... 321
1.2 Eliot und Kierkegaard ... 322
2. Karel Čapek *R.U.R.* ... 326
3. Ezra Pound: Cantico del Sole ... 330
4. Joseph Brodsky ... 335

VII. Das Nunc dimittis in den Bildenden Künsten ... 337
1. Byzantinische Kunstgeschichte ... 338
1.1 Verhüllte Hände ... 343
1.2 Emailkreuz ... 344
1.3 Die Stilmischung von Ost und West ... 345
1.4 Ikonen als Vergegenwärtigung ... 347
1.5 Bildpsychologie ... 348
1.6 Bilder vom Sprechen und Singen ... 351
1.7 Jesus strampelt ... 353
1.8 Wer hält Jesus? ... 355
1.9 Begegnung vs. Präsentation ... 358
1.10 Bildtypologien ... 359
1.11 Utrecht Psalter (830) ... 363
1.12 Der klassische Bildaufbau im Westen ... 364

1.13 Simeon und Jesus im Goldenen Evangeliar ... 365
1.14 Die Rückgabe des Kindes ... 367
2. Mittelalterliche Meisterwerke zum Nunc dimittis ... 368
2.1 Giotto ... 368
2.2 Heilsspiegel ... 370
2.3 Kanzelbild Lorenzetti ... 371
2.4 Simeonsreliquiar des Aachener Doms ... 375
2.5 Die kniende Maria ... 375
2.6 Fra Angelico ... 378
2.7 Der Altar Stephan Lochners ... 380
2.8 Columba-Altar Köln ... 383
3. Übergänge ... 386
3.1 Mantegna & Bellini ... 386
3.2 Hans Holbein und Albrecht Dürer ... 390
3.3 Rubens ... 392
3.4 James Tissot ... 394
4. Das Nunc dimittis und Rembrandt ... 396
4.1 Rembrandt 1631 ... 397
4.2 Rembrandt 1640 ... 401
4.3 Rembrandt 1647 ... 403
4.4 Rembrandt 1627 ... 404
4.5 Exkurs – eine andere Hanna ... 406
4.6 Rembrandt 1654 ... 407
4.7 Rembrandt 1661 ... 408
4.8 Rembrandts eigenes Nunc dimittis ... 410

VIII. Anmerkungen ... 414

IX. Nachwort & Dank ... 449

X. Abkürzungsverzeichnis ... 450

XI. Literaturverzeichnis 451

XII. Register 470

I. Nunc dimittis – ein biblisches Lied

Es ist eine kleine biblische Geschichte, die das Lied des Simeon enthält. Die Begegnung zwischen dem Säugling Jesus und dem Greis Simeon besteht nur in wenigen Momenten. Maria und Joseph kommen mit dem ein paar Wochen alten Jesuskind in den Tempel zu Jerusalem. Dort begegnen sie Simeon, der das Kind auf seine Arme nimmt und ein Loblied anstimmt.

Das Motiv vom greisen Simeon mit dem Jesuskind auf dem Arm ist bildhaft und eindrücklich. Angesichts des Jungen singt der Alte einen Lobgesang, der in wenigen Worten Leben und Tod, Licht und Dunkel, Abschied und Hoffnung einfasst. Es ist ein kurzer aber gewichtiger Text, der in der christlichen Kultur an zahlreichen Orten aufgenommen wird. Er gehört in verschiedene liturgische Zusammenhänge, über ihn wurde zu besonderen Zeiten gepredigt, vielfach wurde er musikalisch vertont, und er ist der Inhalt zahlreicher bildlicher Darstellungen.

Klein ist die Geschichte, insofern in ihr nicht viel passiert. Mit wenigen Worten lässt sie sich erzählen, und im Vergleich zu den „größeren" Geschichten wie der Passion und Auferstehung oder der Geburt Jesu ist sie zunächst weniger spektakulär. Ihr Zentrum besteht aus einem kurzen Augenblick. Augenblick ist das präzise Wort, weil ein Mensch hier beim Anblicken mit den Augen den Anderen erkennt. Nicht nur mit den Augen sieht, sondern erkennt. Die eigentliche Handlung ist minimal, es ist mehr eine Szene, der allerdings Geschichten voraus gehen und folgen. Sie bilden ein Gewebe von Erzählfäden, die dazu beitragen, dass dieses Lied des Simeon – lateinisch *Canticum Simeonis* genannt oder eben nach seinen Anfangsworten *Nunc dimittis* – in so viele Kontexte aufgenommen wurde. Dabei wurde der lateinische Beginn des Gesangs „Nunc dimittis" zu einem feststehenden Gattungsbegriff.

Indem er in dem Knaben den erwarteten Christus erkennt und seine Freude darüber in einem Lobgesang ausdrückt, ist Simeon der erste christliche Sänger, sein Lied ist der Beginn christlicher Musik.

1. Der Text bei Lukas

Der Evangelist Lukas berichtet davon, dass Maria den 40 Tage alten Jesus nach Jerusalem in den Tempel bringt, „um ihn dem Herrn darzustellen" (Lukas 2,22). Dort trifft sie auf einen alten Mann namens Simeon. Angesichts des Knaben singt er seinen Lobgesang:

> Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast:
> Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
> den du bereitet hast vor allen Völkern,
> ein Licht, zu erleuchten die Heiden
> und zum Preis deines Volkes Israel. (Lukas 2,29–32)

Dieser Lobgesang steht im Zentrum dieses Buches. Um sich ihm zu nähern, soll zunächst der Kontext der Begebenheit vorgestellt werden, bevor die eigentliche Szene zwischen Maria, Jesus und Simeon näher betrachtet wird.

2. MARIA IM TEMPEL

Um der inneren Handlungsfolge der Geschichte bei Lukas besser zu folgen, wird zunächst das äußere Motiv für den Tempelgang der Heiligen Familie in den Blick genommen. Selbst wenn sich dabei herausstellt, dass diesem Motiv für die Bedeutung der Lukasperikope keine große Rolle zukommt, lebt der Gedanke von der Reinigung Mariens im gleichnamigen christlichen Fest fort (s. Kapitel 2).

Zwei Gesetze des Mose sind es, die Maria 40 Tage nach der Geburt ihres Sohnes Jesus in den Tempel gehen lassen. Das Gesetz der Reinigung der Wöchnerin und das Gesetz der Loskaufung der Erstgeburt. Die Erfüllung dieser Gesetze wird bei Lukas allerdings kaum herausgestellt, die Reinigung der Mutter wird nur am Rande berichtet und der Loskauf der Erstgeburt wird sogar ganz verschwiegen. Dennoch bilden die beiden Gesetze den Anlass für den Besuch der jungen Familie im Tempel. Indem Lukas die Erfüllung der beiden Gesetze eigentlich recht vernachlässigt, legt er einen Akzent auf einen Aspekt, der nicht gesetzlich vorgeschrieben ist: die „Darstellung" des Jesuskindes. Im Verlauf dieser Darstellung erkennen und erklären prophetische Stimmen das Kind zum erwarteten Messias. Neben Simeon äußert auch die Prophetin Hanna ihr Verständnis von diesem Kind.

In der frühchristlichen Rezeption der Biographie Jesu und ihrer Auslegung wird der Aspekt des Gesetzes und der Gesetzestreue gleichwohl verarbeitet. Im Brief an die Galater betont Paulus, dass Jesus – als von einer Frau Geborener – von Gott unter das Gesetz getan wurde. Als menschliches Kind gehöre er zwingend und automatisch unter das Gesetz des Mose. Das sei entscheidend, so Paulus, weil Gott die unter dem Gesetz stehenden Menschen von der Gesetzlichkeit nur erlösen könne, indem er sich selbst unter das Gesetz stelle. Es hört sich fast so an, als sei das ein theologisch rasanter Trick Gottes: Um die Menschheit von dem gottgegebenen Gesetz zu befreien, begibt sich Gott selbst unter das Gesetz in Gestalt von Jesus. An diesem Gedanken wird sich Martin Luther in seinen Lichtmess-Predigten abarbeiten (s. Kapitel 3). Aber bevor dies in den Blick kommt, ist zu erörtern, was das Gesetz eigentlich fordert.

3. Gottes Eigentum

Eine Reihe von Mosaischen Gesetzen schreibt fest, dass alle Erstgeburt Gottes Eigentum ist und ihm geheiligt werden soll. Mit Erstgeburt ist das Wesen gemeint, das von einer Mutter als erstes geboren wurde, „zuerst den Mutterschoß durchbricht". Dabei ist es egal, ob es sich um Erstgeborene von Mensch oder Tier handelt, allerdings zählen nur die männlichen Wesen als Erstgeburt. Der Vorschrift, dass es sich bei der Erstgeburt um Gottes Eigentum handelt, wird entsprochen, indem die Erstgeburt Gott geopfert wird.

So heißt es in Exodus 13,1–2: „Und der HERR redete mit Mose und sprach: Heilige mir alle Erstgeburt bei den Israeliten; alles, was zuerst den Mutterschoß durchbricht bei Mensch und Vieh, das ist mein." Der Grund für dieses Gesetz liegt im Auszug des Volkes Israel aus Ägypten, der nur möglich war, nachdem Gott die Erstgeburt aller Tiere und Menschen Ägyptens schlug und tötete. Als Dank und zugleich Erinnerung soll von nun an jede Erstgeburt des Volkes Israel Gott als Eigentum gehören. Es wird deutlich, dass das Gesetz erst eintritt, als das Bündnis zwischen Gott und Israel durch den Einzug ins Gelobte Land erfüllt ist, denn so geht die Passage aus dem Buch Exodus weiter:

> Wenn dich nun der HERR ins Land der Kanaaniter gebracht hat, wie er dir und deinen Vätern geschworen hat, und es dir gegeben hat, so sollst du dem HERRN alles aussondern, was zuerst den Mutterschoß durchbricht. Alle männliche Erstgeburt unter deinem Vieh gehört dem HERRN. (Exodus 13,11-12)

Dieses „gehört dem HERRN" ist eine merkwürdige Formulierung, sie meint, dass die Tiere als Dank und Erinnerung Gott gehören und ihm übergeben werden sollen. Diese Übergabe geschieht, indem die Tiere getötet und Gott geopfert – also verbrannt – werden. Dass die Erstgeburt als Dank und als Merkzeichen Gott gehört, bedeutet einen schweren Verlust für die Familie, denn Tiere waren natürlich wertvolle Güter. Allerdings gibt es Ausnahmen: Esel waren so wertvoll für eine Familie, dass sie nicht getötet werden mussten, sondern mit einem Schaf ausgelöst wurden. Und auch beim Menschen galt diese Auslösung: „Beim Menschen aber sollst du alle Erstgeburt unter deinen Söhnen auslösen." (Exodus 13,13) Während Tiere also tatsächlich getötet und verbrannt wurden, wurden menschliche Knaben im Tempel Gott übergeben und für den Tempeldienst bestimmt, sofern sie vom Stamm Levi sind, die anderen wurden von diesem Dienst losgekauft. Dabei wird vorausgesetzt, dass dann die Leviten stellvertretend für sie den Tempeldienst verrichten. So heißt es im Buch Numeri:

> Und der HERR redete mit Mose und sprach: Siehe, ich habe die Leviten genommen aus den Israeliten statt aller Erstgeburt, die den Mutterschoß durchbricht in Israel, sodass die Leviten mir gehören sollen. Denn die Erstgeburten sind mein.

> An dem Tage, da ich alle Erstgeburt schlug in Ägyptenland, da heiligte ich mir alle Erstgeburt in Israel, vom Menschen an bis auf das Vieh, dass sie mir gehören sollen. Ich bin der HERR. (Numeri 3,11–13)

Auch im 8. Kapitel des Buches Numeri wird diese Übertragung der Erstgeburtsopferung auf den Priesterdienst der Leviten bezogen:

> Und der HERR redete mit Mose und sprach: Nimm aus den Israeliten die Leviten und reinige sie. [...] Aaron soll die Leviten vor dem HERRN darbringen als Schwingopfer von den Israeliten, damit sie den Dienst des HERRN versehen können. [...Du] sollst so die Leviten absondern von den Israeliten, dass sie mir gehören.
> Danach sollen sie hineingehen, um in der Stiftshütte Dienst zu tun. [...] Denn sie sind mir als Gabe übergeben aus der Mitte der Israeliten, und ich habe sie mir genommen statt allem, was zuerst den Mutterschoß durchbricht, nämlich statt der Erstgeburt aller Israeliten. Denn alle Erstgeburt unter den Israeliten gehört mir, von Menschen und Vieh.
> An dem Tage, da ich alle Erstgeburt in Ägyptenland schlug, heiligte ich sie mir und nahm die Leviten statt aller Erstgeburt unter den Israeliten [...], damit sie ihren Dienst tun für die Israeliten in der Stiftshütte und für sie Sühne schaffen. (Numeri 8,5.6.11.14-19a)

Dass das Opfer die beteiligten Opfernden wirklich schmerzte, wird auch erkennbar an der mehrfachen Erklärung der Bedeutung dieses Gesetzes:

> Und wenn dich morgen dein Sohn fragen wird: Was bedeutet das?, sollst du ihm sagen: Der HERR hat uns mit mächtiger Hand aus Ägypten, aus der Knechtschaft, geführt. Denn als der Pharao hartnäckig war und uns nicht ziehen ließ, erschlug der HERR alle Erstgeburt in Ägyptenland, von der Erstgeburt des Menschen bis zur Erstgeburt des Viehs. Darum opfere ich dem HERRN alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, aber die Erstgeburt meiner Söhne löse ich aus. (Exodus 13,14-15)

Der Loskauf des erstgeborenen menschlichen Sohnes geschah durch Geld, genauer gesagt durch Silber. Im Buch Levitikus werden zur Auslösung eines Knaben fünf Lot Silber genannt (Levitikus 27,6), im Buch Numeri „fünf Silberstücke nach dem Gewicht des Heiligtums“ (Numeri 18,16), wobei letzteres wahrscheinlich geringfügig mehr als ein Lot wog. Der Loskauf wurde nach dem ersten Lebensmonat (Numeri 18,16) bei irgendeinem Priester im Land vorgenommen. Bei Lukas spielt der Loskauf darum auch keine Rolle, derselbe hätte nicht im Tempel stattfinden müssen und wird nicht weiter erwähnt. Im Vordergrund steht die „Darstellung“, die keine gesetzliche Vorschrift ist. Mit Darstellung ist hier die Übergabe trotz Loskauf gemeint, die Darbringung und Widmung an den Herrn: Jesus, der Gott gehört, wird ihm im Tempel darge-

bracht als ein Gott Geweihter. Genauso wie Samuel von Hanna in den Tempel gebracht und Gott dargebracht wurde (s. unten).

Dabei entsteht eine bemerkenswerte Konstellation: Hat zu Weihnachten Gott der Welt bzw. den Menschen seinen Sohn „geschenkt", so wird Gott jetzt nach 40 Tagen dieser Mensch wieder dargestellt und dargebracht. Es ist gewissermaßen die Antwort der Menschheit auf Gottes Geschenk.

4. Reinigung

Das Motiv der religiösen Reinigung einer jungen Mutter scheint für heutige Lesende der Geschichte erklärungsbedürftig. Es wäre leicht möglich, über dieses hygienische Thema hinweg zu gehen. Allerdings ist es für das Verständnis der Geschichte und auch für weitere historische Fragestellungen zum liturgischen Umgang mit den Wöchnerinnen (s. Kapitel 2.4) durchaus hilfreich, sich einmal sorgfältig den Vorstellungen und Aspekten von Geburt und Wochenbett zu widmen.

Im antiken Judentum wie auch in vielen anderen antiken Religionen galt die Geburt eines Menschen als eine „Verunreinigung" der Gebärenden. Das Buch Levitikus erklärt die Mutter nach der Geburt eines Knaben für sieben Tage unrein und für weitere 33 Tage an das Haus gebunden und kultunfähig. Insgesamt also 40 Tage war die Mutter eines Knaben nicht in der Öffentlichkeit. Bei der Geburt von Mädchen verlängerte sich die Frist sogar noch auf 67 Tage. Im Fall einer Knabengeburt kam die Wöchnerin also nach den 40 Tagen zum Tempel und wurde gereinigt, indem sie zum Nikanor-Tor auf der Ostseite des Frauenvorhofs des Tempels kam und dort dem Priester zwei Tauben übergab, die sie zuvor gekauft hatte. Das entsprechende Gesetz lautet:

> Wenn eine Frau empfängt und einen Knaben gebiert, so soll sie sieben Tage unrein sein, wie wenn sie ihre Tage hat. Und am achten Tage soll man seine Vorhaut beschneiden.
> Und sie soll daheim bleiben dreiunddreißig Tage wegen des Blutes ihrer Reinigung. Kein Heiliges soll sie anrühren und zum Heiligtum soll sie nicht kommen, bis die Tage ihrer Reinigung um sind. [...] Und wenn die Tage ihrer Reinigung [...] um sind, soll sie dem Priester ein einjähriges Lamm bringen zum Brandopfer und eine Taube oder Turteltaube zum Sündopfer vor dem Eingang der Stiftshütte. Der soll es opfern vor dem HERRN und sie entsühnen, so wird sie rein von ihrem Blutfluss.
> Das ist das Gesetz für die Frau, die einen Knaben oder ein Mädchen gebiert. Vermag sie aber nicht ein Schaf aufzubringen, so nehme sie zwei Turteltauben oder zwei andere Tauben, eine zum Brandopfer, die andere zum Sündopfer; so soll sie der Priester entsühnen, dass sie rein werde." (Levitikus 12,1–8)

Die Frage, was hier mit Unreinheit gemeint sei, lässt sich nur aus der Perspektive der Gesetzesschreiber beantworten. In der Hebräischen Bibel wird

über Entbindung und Geburt ausschließlich aus männlicher Sicht nachgedacht. Bei Entbindungen waren nur Frauen anwesend, den gebärenden Frauen standen erfahrene Hebammen zur Seite. Männer haben wahrscheinlich niemals an Geburten teilgenommen, aufgrund einer strikten Trennung der geschlechtlichen Sphären sind Entbindungen für Männer mit einem Tabu belegt. Die Tabuisierung erstreckt sich über alle von männlicher Deutungsmacht bestimmten Bereiche, also den familiären durch den Familienvater, den sozialen durch die Gemeindevorsteher und den religiösen durch die Priester.

Die Blutausscheidungen der Frau scheinen von Männern außerordentlich unheimlich und sogar gefährlich, ja krankheitsähnlich ansteckend gedeutet worden zu sein. Auch die reguläre Monatsblutung führt eine Unreinheit mit sich und bedarf der rituellen Reinigung, wie im Buch Levitikus 15,19–30 ausgeführt ist. Die als bedrohlich wahrgenommenen Blutungen scheinen zu einer Art Ur-Angst geführt zu haben, die wohl auch auf die fehlenden Kontrollfunktionen zurückgehen. In der modernen Welt ist bis heute davon etwas z. B. in der Werbung für Produkte der Monatshygiene erkennbar, die eine vollständige Verbergung von sichtbarem und riechbarem Blutfluss versprechen. Dem Blutausfluss wird eine immanente feminine Mächtigkeit zugesprochen. Gerade der Aspekt der rituellen Reinigung verweist auf ein magisches Verständnis des mit unkontrollierbarer Mächtigkeit konnotierten Blutes, das zur Tabuisierung führt. Geburt, Regelblutung und im Übrigen auch die Pollution erscheinen angesichts ihrer Unkontrollierbarkeit als unheimlich, und sind insofern ein Problem, das der rituellen Systematisierung und Aufsicht unterliegen soll.

Auffälligerweise entsprechen die rituellen Folgen und Reinigungsvorschriften der Geburt denen einer Regelblutung. Dass die außerordentlichen Absonderungen der gebärenden Mutter mit Fruchtwasserabgang, Geburt, Blutungen und Nachgeburt nicht umfassender gereinigt werden müssen, lässt vermuten, dass selten oder nie ein Mann Augenzeuge einer Geburt war.[1] Lediglich die Wartezeit zwischen Beendigung der Unreinheit – eine Woche – und der völligen Wiederherstellung der Reinheit ist länger (40 Tage) als bei der Monatsblutung (7 Tage).

Zugleich, und das ist der anthropologische und psychologische Aspekt der Karenzzeit, dient diese dem gesundheitlichen Schutz der Wöchnerin, damit sich ihre Organe regenerieren können, sie vor Infektionsgefahren und Krankheiten geschützt ist, und sie – gewiss auch in psychischer Hinsicht – vor dem sexuellen Verlangen des Mannes bewahrt bleibt und sie sich auf ihren Säugling konzentrieren kann. Gerade jüdische Autorinnen betonen die Ehrfurcht und mystische Begründung der Reinigungsvorschriften, die Frauen auch vor der Willkür männlicher priesterlicher Gutachter schützt. Das Interesse an der seelischen und leiblichen Gesundheit der Frauen ist bei allen Bräuchen und rituellen Opfervorschriften deutlich zu erkennen.

Unklar bleibt die kultische Karenz. Was es heißt, die betroffene Frau dürfe nicht das Heiligtum betreten und nichts Heiliges berühren, ist unverständlich, wenn man bedenkt, dass Frauen sowieso nur den äußeren Tempelhof betreten

durften. Mit der Berührung heiliger Dinge müssen Vorgänge außerhalb des Tempels gemeint sein[2], da Frauen für den häuslichen Kult durchaus zuständig waren (vgl. Jeremia 44,15–19). Allerdings ist die Beteiligung der Frau am nachexilischen Tempelkult ohnehin unklar, denn ihr Ausschluss aus dem heiligen Bezirk ist eine spätere Entwicklung. In vorexilischer Zeit hatten Frauen ungehinderten Zugang zum Heiligtum (1. Samuel 1f.) und nahmen auch an den Verrichtungen Teil (Exodus 38,8; 1. Samuel 2,22). Mirjam etwa kann noch ungehindert bis zum Eingang des Begegnungszelts, dem Ort der Schlachtung vorgehen (Numeri 12,4f).

Auch die genannten Reinigungsbestimmungen sind offenkundig jüngere Einschübe in die Texte, da in mehreren alttestamentlichen Erzählungen nichts von derartigen Reinigungsopfern zum Abschluss der Wartezeit zu lesen ist. Hanna bringt zum Beispiel erst drei Jahre nach Geburt ihres Sohnes Samuel ein Dankopfer dar. Und Manoa und seine Frau bringen ein Opfer bereits direkt nach Ankündigung der Geburt ihres Sohnes Simson (Richterbuch 13,15–24) dar.

Das eigentliche Opferritual aus einem einjährigen Widder und einer Taube wird von einem Priester vollzogen, nachdem die Frauen die Tiere herbeigebracht haben, es wird aber nirgends näher beschrieben.

5. Darstellung im Tempel

Der von Lukas nicht erwähnte Loskauf mit Silber und die Reinigung Mariens sind, wie es Lukas auch vermerkt, der äußere Anlass für den Tempelgang der Heiligen Familie 40 Tage nach der Geburt. Die Einhaltung der Mosaischen Gesetze von der Beschneidung des Kindes nach acht Tagen (Lukas 2,21) bis zu Darstellung des Erstgeborenen und der Reinigung der Mutter wird als selbstverständlich vorgestellt. Inwiefern Lukas zwischen Loskauf und Darstellung unterscheidet, ist etwas unklar. Wie am Beispiel Samuels zu sehen ist, wird ein Knabe entweder losgekauft – dazu bedarf es aber nicht des Tempels –, oder er wird im Tempel dargestellt, dann bleibt er aber zu seinem Dienst im Tempel.

Es könnte durchaus sein, dass der Heidenchrist und Nicht-Jude Lukas diese Details nicht so genau kannte, oder dass Lukas mit einer bestimmten theologischen Intention seine Handlung in den Tempel verlegt. Erkennbar ist, dass der innere Anlass nur die Darstellung, Darbringung des Kindes an Gott sein kann. Der Verweis auf die Mosaischen Gesetze in den Versen 22–24 bildet also die Einleitung und äußere Szenerie für das, worum es eigentlich geht.

Zugleich könnte man auch meinen, Lukas möchte mit der Schilderung der Gesetzeseinhaltung – wobei er die Gesetze sogar wörtlich zitiert – auch Juden davon überzeugen, dass hier alles gesetzeskonform und gottesfürchtig vor sich geht. Ein ähnliches Motiv mag die Legitimation des Bußpredigers Johannes sein, der das Kommen des Messias ankündigt. Johannes soll nämlich als

Sohn des gottesfürchtigen Tempelpriesters Zacharias als fest im Judentum verankert wahrgenommen werden (vgl. Lukas 1,5–6).

Auffällig ist auch, dass die eigentliche Kulthandlung der Darstellung im Tempel nicht explizit geschildert wird. Neben der Erkenntnis des Simeon wird die Darstellung, der ursprüngliche Grund für den Tempelgang, als Ereignis nebensächlich. Was sich für die Familie unerwartet im Tempel ereignet, das macht den Tempelbesuch zu einer messianischen Offenbarung. Damit rückt das Geschehen um Simeon in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

6. JESUS UND DER TEMPEL

Im Evangelium des Lukas erscheint immer wieder das Motiv des Tempels und die Beziehung Jesu zum Jerusalemer Tempel auf. Bereits der Zwölfjährige disputiert im Tempel mit den religiösen Lehrern und nennt ihn das, „was meines Vaters ist“ (Lukas 2,41–49). Als er vor seinem Tod nach Jerusalem kommt, reinigt er das Bethaus von den Händlern und lehrt täglich im Tempel Gottes (Lukas 19,45–47). Er prophezeit das Ende des Tempels (Lukas 21,5–6), und in seiner Todesstunde reißt im Allerheiligsten der Vorhang mitten entzwei (Lukas 23,45).

Diese Beziehung Jesu zum Jerusalemer Tempel beginnt mit der Darstellung des Säuglings durch die Eltern. Wie später noch zu erörtern sein wird, versteht die frühe christliche Gemeinde in Jerusalem die Begegnung mit Simeon als Jesu ersten Einzug in die Stadt Gottes und das Haus Gottes, und sie zelebriert diesen Moment mit einem Fest, das in seiner liturgischen Ausformung auf einer Höhe mit dem Osterfest steht, wie die Beobachterin Egeria für die Zeit um das Jahr 380 berichtet. Es ist also das erste Kommen und die erste Ankunft eines Herrn an dem Ort, der sein ist. Alle späteren Zeremonien betonen dieses Verhältnis Jesu zum Tempel wie das eines Herrschers, der in seine Stadt und seinen Palast kommt. Das ist auch in der Auswahl der Perikope Maleachi 3,1–4 zu erkennen, die den Einzug eines Gesandten des Herrn in den Tempel thematisiert, und die als Lesung dem christlichen Fest der Darstellung im Tempel zugeordnet wird.

Für Lukas’ Komposition ist der Moment der Ankunft darum herausragend, und er wird so deutlich ausgeführt, dass er – obwohl er formal zur Gesetzeserfüllung gar nicht notwendig ist – doch eine ebenso signifikante und quantitativ gleichwertige Stellung bekommt wie etwa die Weihnacht. Es ist der Einzug des Messias in das Seine, der von frommen und gottesfürchtigen Juden wie Simeon und Hanna auch genauso erkannt und verstanden wird.

7. SAMUEL

Ein berühmtes Beispiel für die Übereignung eines Jungen an Gott ist der Junge Samuel. Dessen Mutter Hanna schien unfruchtbar zu sein, bis sie im Tempel ein Gelübde ablegte, ihren Sohn lebenslang dem Herrn zu übereignen und nicht loszukaufen (1. Samuel 1,11). Hanna hält darum die 40tägige Frist zum Loskauf oder zur Darstellung auch nicht ein, sondern spricht zu ihrem Mann: „Wenn der Knabe entwöhnt ist, will ich ihn bringen, dass er vor dem HERRN erscheine und dort für immer bleibe“ (1. Samuel 1,22).

Sehr bewegend ist es, dass die Mutter, die jahrelang verzweifelt ein Kind ersehnte, dieses – nachdem ihr der Sohn geschenkt wurde – nun Gott übergeben will. Nachdem der Junge entwöhnt ist (also ca. 2–3 Jahre alt ist), übergibt Hanna ihren Sohn dem Priester Eli zum Dienst im Tempel. Sie hält das Gesetz ein, und zugleich ihr Gelübde. Und dabei singt sie einen großen Lobgesang (1. Samuel 2,1–10), dessen inhaltliche Nähe zum lukanischen Magnificat die Parallelität der Handlung zu Maria klar macht. Die personalen Konstellationen sind sich auffällig nahe und zeigen, dass die Erzählung des Lukas in direkter Beziehung zu Hanna und Samuel komponiert ist. Hanna, ihr Sohn Samuel und der alte Priester Eli, der die Beziehung zwischen Hanna, Samuel und Gott deutet und erklärt, erscheinen in einer erkennbaren Parallele zu Maria, ihrem Sohn Jesus und dem greisen Simeon. Das Motiv der Unfruchtbarkeit der Hanna wird ausgelagert auf die Mutterschaft Elisabeths (Lukas 1,7). Maria empfängt dagegen ihren Sohn ungefragt, aber von Gabriel wird ihr angekündigt, dass das Kind von Gott kommt. Hanna bittet um ihren Sohn, und Eli erklärt, dass das Kind ein Geschenk von Gott ist (1. Samuel 1,17). Hanna übereignet ihren Sohn an Gott mit Elis Hilfe. Maria versteht die Beziehung zwischen Jesus und Gott anfangs nicht, wird aber durch Simeon darüber aufgeklärt.

In beiden Geschichten spielen die Männer der Mütter nur ganz beigeordnete Rollen: Elkana als Mann Hannas und Joseph als Mann Marias tauchen jeweils nur stumm am Rande auf. Samuel wird später der Nachfolger Elis, ein Priester, Prophet und Richter, der, indem er David zum König salbt, maßgeblich zur religiösen Neuordnung und Einheit des Volkes Israel beiträgt. Simeon prophezeit Jesus die Erleuchtung der Völker weit über Israel hinaus.

An der Geschichte von Hanna und Samuel wird deutlich, wie es aussieht, wenn ein Knabe nicht losgekauft wird, sondern als das, was Gott zusteht, auch wirklich übergeben wird und im Tempel verbleibt.

Die Parallelität der Hanna-Samuel-Geschichte zu Maria und Jesus ist in Kunstwerken gelegentlich bewusst gemacht worden, etwa auf dem Kreuzaltar des Doberaner Münsters (ca. 1360), wo jeder Szene aus dem Leben Jesu eine alttestamentliche Begebenheit gegenübergestellt wird – in diesem Fall die Übergabe Samuels an Eli, der als echter Priester mit verhüllten Händen agiert (s. Kapitel 7), während Simeon als Greis gezeigt wird:

Abb. 1 Kreuzaltar Münster Bad Doberan (Detail)[3]

8. Wer ist Simeon?

Simeon ist ein alter Mann, der in Jerusalem wohnt. Ihm ist prophezeit worden, dass er nicht sterben würde, ohne zuvor den Messias gesehen zu haben. Das ist eine ungewöhnliche Prophezeiung, weil sie mit der zeitlichen Ankündigung des Messias recht konkret ist. Während es in den Propheten zahlreiche Vorhersagen des Kommens des Messias gibt, sind diese – selbst wenn sie aussprechen „bald" o. ä. – niemals so handfest, wie diese, die dem Simeon gemacht wurde: Er kommt bevor du stirbst.

Diese Verheißung ist Simeon vom Heiligen Geist gemacht worden, wie Vers 26 sagt. Das heißt zugleich aber auch, dass kein anderer von dieser Verheißung weiß. Es gibt keinen Propheten oder einen Engel, der die Mitteilung macht, sondern dieses scheint etwas zu sein, dass Simeon in seinem Inneren in sich trägt. Simeon wird auch nicht als öffentlich auftretender Prophet vorgestellt, erst mit seiner „Erleuchtung" angesichts der Begegnung mir dem Kindlein wird sein Prophetentum öffentlich. Seine prophetische Geist-Begabung ist dabei nicht einseitig auf die Erlösung Israels hin geordnet, sondern bezieht alle anderen Völker mit ein. Mit seiner Erkenntnis steht er in einem Neuen Bund und ist sozusagen ein „christlicher" Prophet, dessen Aufgabe es ist, den Christus zu erkennen und zu verkündigen.

Unklar ist, wann die Verheißung an Simeon ergangen ist: Wie lange wartet er schon? Ein paar Wochen oder Monate? Einige Jahre oder gar Jahrzehnte? Die Zuschreibung „alt" an Simeon findet sich nicht einmal im Text, sie ergibt sich eher aus dem Kontext, wenn unterstellt wird, dass er schon des längeren

wartet und eigentlich gern Abschied nehmen würde, es aber nicht kann, solange der Messias noch nicht gekommen ist.

Interessant ist die Übersetzung des Namens, da dieser sowohl im Hebräischen wie im Griechischen eine zur Szene passende Bedeutung einnehmen kann. Denn das hebräische Wort Simeon (שִׁמְעוֹן, Shim'on) geht auf einen Wortstamm zurück, der soviel bedeutet wie „horchend", „hörend" oder auch „Erhörung", was auf Simeon angewendet anzeigen kann, dass Simeon auf die Weisungen des Geistes achtet, oder dass sein Sehnen nach dem Messias mit dem Ankommen Jesu als „erhört" qualifiziert wird. Obwohl Lukas den hebräischen Namen einfach im Griechischen übernimmt, bekommen die Silben hier einen weiteren Sinn, denn das im Griechischen zu Συμεών lautgleiche Wort σημείον bedeutet soviel wie „Zeichen" oder „Mal", „Malzeichen", kann also als ein hinweisendes Kennzeichen verstanden werden, das Simeon selbst ist, indem er signalisiert, dass Jesus der erwartete Heiland ist.

In jedem Fall ist Simeon empfänglich für die Botschaften des Heiligen Geistes. „Der Heilige Geist war auf ihm", heißt es in Vers 25. Und in Vers 27 führt ihn der Heilige Geist in den Tempel. Das heißt, dass es sich nicht um eine einzelne und spezielle Kommunikation handelt, sondern dass Simeon in einer Art Kommunikationsstruktur mit dem Geistwirken lebt. Anders als die Prophetin Hanna in der Parallelepisode (Lukas 2,36-38) verbringt Simeon seine Tage offenbar nicht beständig im Tempel, sondern der Heilige Geist führt ihn extra in den Tempel hinein – in dem selben Moment als Maria, Joseph und Jesus in das Gotteshaus kommen.

Simeon ist im dauernden Geistbesitz (Vers 25), doch die ihm zuteil gewordene Offenbarung ist ein einmaliges Geschehen. Außerdem ist Simeon gerecht und fromm (εὐλαβής/eulabes), was eine gute Voraussetzung für die Empfänglichkeit des Geistwirkens ist. Das griechische „eulabes" wird meist mit gottesfürchtig, gesetzestreu, fromm übersetzt, so z. B. auch im Falle von Elisabeth und Zacharias (vgl. Lukas 1,6). Es ließe sich aber auch mit „vorsichtig" oder „zurückhaltend" interpretieren.

Sonst erfahren wir nichts über den Mann. Hat er selbst Familie? Womit verdient er seinen Lebensunterhalt? Simeon wird bei Lukas jedenfalls nicht als Priester vorgestellt wie im Protevangelium des Jacobus, wo er als Nachfolger des Zacharias vorgestellt wird (24,3–4), oder wie ihn spätere bildliche Darstellungen oft zeigen.

Man könnte sich Simeon allein vorstellen. Vielleicht hat er seine engeren Bezugspersonen schon überlebt. Seine Frau ist vielleicht schon gestorben, vielleicht hatte er nie eine. Man kann sich Simeon auch einsam vorstellen. Wenn er auf dieses eine Ziel hin lebt, das Heil zu schauen, den Messias zu sehen, dann isoliert ihn das womöglich von seiner Umwelt, die gewiss ebenfalls auf den Erlöser wartet, die aber nicht *nur* wartet, sondern auch arbeitet, Berufen nachgeht, ein Privatleben hat. Simeon, so kann man meinen: wartet. Sein Leben besteht aus dem Warten auf die Erfüllung. So heißt es zusammenfassend in Vers 25: „Er wartete auf den Trost Israels." Was er sonst noch tut,

spielt keine Rolle. Er hat eben auch die Zeit und Gelegenheit, in den Tempel zu gehen, sobald ihm der Geist ein Signal gibt.

Neben der genannten Voraussetzung für die Geist-Empfänglichkeit, gerecht und fromm zu sein, muss Simeons deutliche Ausrichtung seiner ganzen Person auf das Kommen des Messias ebenfalls zu den Voraussetzungen gezählt werden. Wenn er viel mit anderen Beschäftigungen – mit Arbeit, mit Sorge um seine Familie – in Beschlag genommen wäre, könnten diese seiner Empfänglichkeit im Weg stehen.

Wenn man sich Simeon über den biblischen Befund hinausgehend als Mensch vorstellt, entsteht das Bild eines freundlichen älteren Herrn mit achtsamen Augen. Wenn man seine Lebenssituation auf allgemeine Verhältnisse von älteren Menschen anwendet, wird man daran erinnert, dass viele von ihnen warten. Wenn sie nicht mehr arbeiten und mittlerweile zu alt sind, um eigene Unternehmungen zu machen, große Reisen oder Bildungsveranstaltungen, dann kommt es häufig vor, dass sie warten, dass sie auf etwas hin leben. Nicht nur auf den Besuch von Verwandten und Nachbarn, oder auf das Eintreffen des Pflegedienstes, sondern auch auf größere Ereignisse: Die Hochzeit der Enkelin, das Examen des Enkels, die Geburt eines Urenkels. „Das will ich noch erleben“, scheinen sie in ihrem Herzen zu sagen. Statistiken zeigen, dass in den Tagen und Wochen nach Weihnachten signifikant mehr Menschen sterben als in den Tagen davor. Als sagten sie zu sich: Das will ich noch einmal erleben, noch einmal den Christbaum sehen und die leuchtenden Kinderaugen der Urenkel.

Das Verb, das in der Perikope in der Verheißung genannt ist, heißt „sehen“. Simeon werde den Tod nicht sehen, ehe er den Messias sehen werde. Und so heißt es dann auch im Gesang (Vers 30): „denn meine Augen haben dein Heil gesehen“.

9. SEHEN

Das Motiv eines greisen Menschen, der auf etwas wartet, und auf die Erfüllung des Erwarteten hinlebt, ist in der antiken Literatur nicht selten. In der Hebräischen Bibel sieht der greise Jakob seinen Sohn Joseph in Ägypten wieder und sagt: Jetzt will ich gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht geschaut und gesehen habe, dass du noch am Leben bist (Genesis 46,30). Auch hier ging dem Schauen eine Weissagung (Genesis 46,1–4) voraus.

Noch deutlicher wird das Motiv des Sehens in der Geschichte von Tobit, der seinen Sohn Tobias wiedersieht:

> Hanna aber saß da und hielt am Wege Ausschau nach der Heimkehr ihres Sohnes.
> Und als sie ihn kommen sah, sprach sie zu seinem Vater: Siehe, dein Sohn kommt und mit ihm sein Begleiter!
> Aber noch bevor sich Tobias seinem Vater nähern konnte, sprach Rafaël zu ihm: Ich weiß, wie seine Augen wieder geöffnet werden können: Reibe die Fischgalle in

seine Augen! So wird die Arznei die weißen Flecken zusammenziehen und von seinen Augen abschälen, und dein Vater wird aufblicken und das Licht wieder schauen.
Da lief Hanna herbei und fiel ihrem Sohn um den Hals und sagte zu ihm: Ich habe dich wiedergesehen, Kind, nun kann ich sterben. Und sie weinte. Und Tobit stand auf und stolperte zur Tür des Hofes hinaus. Tobias aber ging ihm entgegen mit der Fischgalle in der Hand. Und er blies ihm in die Augen, ergriff ihn und sprach: Sei getrost, Vater! Und er trug die Arznei auf und verrieb sie. So schälte er die weißen Flecken mit den Händen aus seinen Augenwinkeln.
Da fiel ihm Tobit um den Hals, und er weinte und sprach zu ihm: Ich sehe dich, Kind, du Licht meiner Augen! Und er hob an:

Gepriesen sei Gott und gepriesen sei sein großer Name,
und gepriesen seien alle seine heiligen Engel!
Sein großer Name sei unter uns, und gepriesen seien alle Engel in alle Ewigkeiten! Denn er hat mich gezüchtigt, aber siehe, nun kann ich meinen Sohn Tobias wieder sehen! (Tobias 11,5–15)

Hanna und Tobias sehen ihren Sohn wieder, worauf Hanna festhält, dass sie nun ruhig sterben könne. Bei Tobit ist das Wieder-Sehen noch spektakulärer, denn der Vater war blind, ehe die von seinem zurückgekehrten Sohn mitgebrachte Medizin ihn den Sohn wieder sehen lässt. Tobit stimmt ebenfalls einen Lobgesang zur Ehre Gottes an.

Bemerkenswerterweise widmet der Maler Rembrandt dieser besonderen Szene des blinden Tobit eine kunstvolle Radierung als einem einzigartigen Sujet. Rembrandt hat sich vielfach malerisch und zeichnerisch mit Alter und Blindheit von Menschen auseinandergesetzt, was im Kapitel 7 an seinen Simeon-Bildern ausführlicher erörtert wird. Mit seiner Radierung von 1651 zeigt Rembrandt Tobit, wie er seinen zurückkehrenden Sohn empfangen will, dabei aber über das Spinnrad seiner Frau Hanna stolpert und es umreißt. Charakteristische Kontraste von hell und dunkel verdeutlichen die Situation des Blinden, der dem rettenden Licht entgegen eilt. Erwähnenswert ist auch die dargestellte Bewegung, die bei den Simeon-Bildern gar keine Rolle spielt, sondern im Gegenteil den Moment der Begegnung in vollkommener Bewegungslosigkeit festhält.
Sehen und Sterben werden auch bei der Beziehung Moses zu dem von Gott verheißenen Land in ein direktes Verhältnis gesetzt. Mose darf das Land, zu dem er das Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste hingeführt hatte, auf das er mit seinem ganzen Leben hingelebt hatte, nicht betreten – sondern nur sehen:

Am selben Tag sagte der Herr zu Mose: Geh hinauf in das Gebirge Abarim, [...] und schaue das Land Kanaan, das ich den Israeliten zum Eigentum geben werde. Dort auf dem Berg, den du ersteigst, sollst du sterben [...]. Du darfst das Land vor dir sehen, das ich den Israeliten gebe, aber du sollst es nicht betreten.
(Deuteronomium 32,48-52)

Abb. 2 Rembrandt: *Der blinde Tobit eilt seinem Sohn entgegen*. Radierung 1651

Zwei Kapitel weiter wird diese Szene des Sehen-Dürfens und Sterben-Müssens eindrücklich geschildert:

> Mose stieg aus den Steppen von Moab hinauf auf den Nebo, den Gipfel des Gebirges Pisga gegenüber Jericho. Und der Herr zeigte ihm das ganze Land. [...]
> Der Herr sagte zu ihm: Das ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob versprochen habe mit dem Schwur: Deinen Nachkommen werde ich es geben.
> Ich habe es dich mit deinen Augen schauen lassen. Hinüberziehen wirst du nicht.
> Danach starb Mose, der Knecht des Herrn [...]. (Deuteronomium 34,1–5)

Verblüffend ist die Parallele in der thematischen Disposition zu der Simeon-Perikope. Denn genauso wie Mose das neue Land zwar sehen aber nicht betreten darf, also nicht erleben wird, wie sich das Neue auswirkt, so kann Simeon den Anbruch des neuen Gottesreiches mit der Ankunft des Messias zwar sehen, aber die Folgen dieses Anbruchs wird er nicht erleben.

Auch Isaak dankt JHWH im apokryphen Jubiläenbuch mit einem hymnischen Sterbegebet für sein Leben und sein hohes Alter und verwendet dabei auffälligerweise ganz ähnliche Bedeutungsfelder wie Frieden, Sehen und Gottes Volk.[4] Allerdings durchbricht Simeons Lied die formgeschichtlichen Re-

geln eines Sterbehymnus insofern Simeon dem Dank keine Bitten folgen lässt – schlicht weil sie nicht mehr nötig sind –, was durchaus als ein Alleinstellungsmerkmal des Canticum Simeonis gelten kann.[5]

Sind also die Motivvorlagen aus dem Alten Testament für die Simeon-Perikope schon deutlich erkennbar, finden sich solche Motive auch in anderen antiken Überlieferungen. So warten etwa der greise Diener des Odysseus, Eumaios und die Amme Euryklaia, nicht weniger als zwanzig Jahre auf die Rückkehr ihres Herrn und erleben das Wiedersehen mit ihm als Erfüllung ihrer Erwartung, die sie beruhigt sterben lässt. Aber nicht nur das Warte-Thema, auch die Gattung des hymnischen Dankgebets eines Todgeweihten angesichts der Erfüllung von Erwartungen ist hellenistischen Ursprungs, aus dem es Lukas in seinen Kontext übernimmt.[6]

Wie Rudolf Bultmann erläutert, findet sich das Motiv sogar in der Buddha-Legende über Siddhartha Gautama: Der greise Mönch Asita wird durch göttliche Kunde von der Geburt des Königssohnes unterrichtet, woraufhin er in den Palast des Vaters des neugeborenen Kindes kommt. Er nimmt das Kind in die Arme und weissagt von der zukünftigen Bedeutung des Knaben. Die Erfüllung seiner Prophezeiung – das weiß der sterbensalte Asita – wird er nicht mehr erleben.[7]

10. Hoffnung und Sterben-können

Simeon hat keine Vorgeschichte. Lukas berichtet lediglich, dass ein Mann in Jerusalem lebt, der Simeon heißt. Er taucht in dieser Tempelszene erstmalig und letztmalig auf, und seine Vorgeschichte wird in nur zwei Sätzen zusammengefasst: Er wartet auf den Trost Israels, und es ist ihm eine Prophezeiung zuteil geworden. Diese Prophezeiung ist von entscheidender Bedeutung für die Geschichte, denn sie erklärt das Motiv der Hoffnung, die sich in dem Lobgesang löst und erfüllt.

Zweimal wird der Inhalt der Hoffnung benannt und somit parallel gesetzt: In Vers 25 wartet Simeon wie sein ganzes Volk auf den Trost Israels, und in der Formulierung der eigentlichen Prophezeiung heißt es, dass Simeon nicht sterben werde, ehe er „den Christus des Herrn“ gesehen habe. Dieser Christus ist der Trost Israels aus Vers 25, der Israel befreien und erlösen wird. Der Lobgesang benennt das poetischer und präziser: ein Licht zum Preis des Volkes Israel.

Die Prophezeiung hatte Simeon vom Heiligen Geist selbst gehört. Martin Luther übersetzt: „Ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist“. Wie und wo das geschehen ist, wird nicht gesagt. Deutlich ist aber, dass Simeon sehr bewusst wartet. Üblicherweise wird davon ausgegangen, dass Simeon schon lange wartet und darum alt ist. So wird er jedenfalls auf Bildern stets dargestellt und auch in der bekannten Vertonung der Szene von Johann Eccard auf einen Text von Peter Hagen heißt es: „das schaut der greise Simeon“ (vgl. Kapitel 4).

Es wird damit zugleich eine Dimension des Wartens eröffnet, die für die Interpretation wichtig wird. Denn das Warten macht den „greisen" Simeon zu einem Mann, der nicht sterben kann, des Todes aber eigentlich begehrt, weil sich die Prophezeiung noch nicht erfüllt hat. Das heißt, er wartet nicht ausschließlich auf die Erfüllung der verheißenen Tröstung Israels, sondern ebenso auch auf seine individuelle Erlösung, endlich sterben zu können. So wird auch die Formulierung „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren" zu einer individuellen Lösung des Leben-müssens.

Die musikalischen Vertonungen des Textes – insbesondere zum Beispiel Martin Luthers Choral *Mit Fried und Freud ich fahr dahin* – werden zu Sterbemusik und Sterbelied, gesungen von in der Erfüllung ihrer Erwartung abscheidenden Menschen. Es ist gewiss kein seltener Umstand, dass Menschen noch nicht sterben können, weil ihr Leben an einer Stelle noch festhakt. Wann Simeon wirklich stirbt, bleibt bei Lukas offen. In der christlichen Tradition wird am 3. Februar Simeons Sterbetag gedacht und seines Begräbnisses am 4. Februar (vgl. Kapitel 2). Ganz konkret wirkt hier die Vorstellung, dass Simeon am folgenden Tag der Erfüllung der Prophezeiung stirbt. In der byzantinischen und der römischen Kirche werden Simeons angenommene Überreste als Reliquien verehrt. Sie wurden im 6. Jahrhundert von Jerusalem nach Konstantinopel gebracht, und dann 1243 nach Zadar in Dalmatien, wo sie in einem von Elisabeth von Ungarn gestifteten Schrein in der Kirche St. Simeon verehrt werden.

Ein anderer Gedanke, der mit dem Sterben verbunden ist, spielt in der Rezeption des Canticum Simeonis eine gewichtige Rolle: So wie an Simeon eine Verheißung ergangen ist, so gilt in der Geschichte christlicher Todesbilder eine Verheißung an jeden Menschen. Die menschliche Seele wird Christus schauen und in die Arme schließen können im Moment des Todes. Simeon ist damit der erste Christusgläubige, der erste Mensch, der im Lukasevangelium das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus laut heraussingt, er ist auch der erste, bei dem Gottesbegegnung und Tod untrennbar miteinander verknüpft sind. In genau dieser Reihenfolge: Sehen und Erkennen des Heilands, dann Sterben-Können.

Im weiteren Verlauf christlicher Todesvorstellungen dreht sich diese Reihenfolge um: Das Sterben des Christen ermöglicht ihm, seinen Heiland zu sehen und zu erkennen, in die Arme zu schließen, ans Herz zu drücken. Es gilt also eine Verheißung an alle Christen: Im Tod hat die Seele die endgültige Gottesbegegnung. Das was Simeon widerfährt, gilt für alle Menschen. Die Verknüpfung des Sterbens mit dem Schauen Gottes führt im Verlauf der Christentumsgeschichte zu einem Ersehnen des Todes als dem Augenblick, in dem die Seele frei wird aus der Gefangenschaft in Körper und Welt – entlassen wie ein Knecht aus dem Frondienst – und Gott erkennen und begegnen kann. Hier liegt das Motiv für die in der Christentumsgeschichte verbreitete Sehnsucht nach einem seligen Sterben, einem Sterben, das der Seele Frieden im Moment der Gottesbegegnung bringt. So formuliert Paulus in seinem Brief

an die Philipper und verwendet dabei Motive, die auch im Text des Lukas vorkommen:

> Aber ich werde mich auch weiterhin freuen; denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi, wie ich sehnlich warte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.
> Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen.
>
> (Philipperbrief 1,18b–24)

11. Licht

Der erschienene Heiland wird bei Lukas als *ein Licht* bezeichnet (Vers 32). Ein Licht, das die Heiden, also die Nicht-Juden, erleuchten wird und zugleich zur Ehre, zum Preis (grch. doxa) für das Volk Israel leuchten wird. Die Doxa ist Gottes Herrlichkeit, die nur Moses Gesicht zu sehen vorbehalten ist (Exodus 33,11.18–23). Der für die Augen sichtbare Widerschein Gottes im Gesicht Mose wird zum Preis Israels, wie es in Exodus 34,29–35 benannt wird: Mose bringt ein Licht mit vom Berg Sinai hinab zum Volk Israel. Auf seinem Gesicht spiegelt sich der Abglanz der Herrlichkeit Gottes für das Volk wieder.

Bei der Begegnung Simeons mit Jesus im Tempel wird dieses Licht sichtbar, nun auch für die Völker. Das neue Licht führt sie zu Gott, hilft ihnen, Gott zu erkennen und anzuerkennen.[8] Die Verbindung zwischen den Heidenvölkern und dem bereits erwählten Volk Israel geschieht durch das Licht. Von Israel ausgehend kommt das Licht zu allen Völkern – und das ist die Ehre Israels. Es zeigt sich eine universale Eschatologie, in der die Heidenvölker eine positive Würdigung erfahren: „Israel ist nicht exklusiv, sondern inklusiv die Mitte der Völker. Die Völker erkennen, beten an, hoffen, sind Zeugen, kommen hinzu oder ‚schauen das Heil'."[9]

Licht lässt sich nicht abgrenzen. Da es von sich aus leuchtet, erhellt es alle, die die Augen nicht davor verschließen. Licht und Augen sind zwei kräftige Metaphern, die naturgemäß oft in Verbindung miteinander treten. Das Motiv des sichtbaren Heils findet sich öfter in der Hebräischen Bibel. So heißt es in Psalm 98: „Der HERR lässt sein Heil kundwerden; vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar [...] aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes." (Psalm 98,2.3b).

Und beim Propheten Jesaja wird formuliert: „die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen" (Jesaja 40,5a). Das Heil ist an sich unsichtbar, verborgen, aber es kann und wird